

Rezension: Gabriele Winker, 2015: Care Revolution: Schritte in eine solidarische Gesellschaft

Hausotter, Jette

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hausotter, J. (2015). Rezension: Gabriele Winker, 2015: Care Revolution: Schritte in eine solidarische Gesellschaft. [Rezension des Buches *Care Revolution: Schritte in eine solidarische Gesellschaft*, von G. Winker]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 7(3), 149-151. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-458244>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Jette Hausotter

Gabriele Winker, 2015: *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*. Bielefeld: transcript Verlag. 208 Seiten. 11,99 Euro

Die feministische Soziologin Gabriele Winker blickt intersektional auf soziale Ungleichheit und misst der Sorgearbeit für eine kritische und eingreifende Sozialforschung einen zentralen Stellenwert bei. Erkenntnisse aus ihrer Forschung als Professorin an der TU Hamburg-Harburg sowie aus ihren politischen Aktivitäten als Mitbegründerin des Feministischen Instituts Hamburg und Mitinitiatorin der bundesdeutschen Care-Bewegung finden sich in dem vorliegenden Buch vereint. Im Vorwort wird der Band als Ergebnis eines kollektiven politischen und intellektuellen Prozesses präsentiert. Auch diese Rezension ist aus der Perspektive einer politischen Mitstreiterin und Kollegin verfasst.

Der in Kapitel 1 benannte Ausgangspunkt des Buches ist die Beobachtung, dass eine alltägliche Zeitnot zunehmend die Qualität sozialer Beziehungen gefährde und für immer mehr Menschen die Sorge für andere und für sich selbst zu kurz komme (S. 9). Dagegen setzt Winker die Forderung, ein gesellschaftliches System, welches das Recht auf ein gutes und erfülltes Leben nicht für alle Menschen einlöse, grundsätzlich infrage zu stellen (S. 12). Das Buch steht damit in einer Reihe von Veröffentlichungen, die seit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 neoliberale Krisenphänomene der sozialen Reproduktion als Strukturprobleme diskutieren.

Im ersten Teil des in sieben Kapitel gegliederten Bandes analysiert die Autorin facettenreich die systemischen Bedingungen der individuell erfahrenen Überlastungen vieler Sorgearbeitender, während sie im zweiten Teil politische Schritte in eine solidarische Gesellschaft konkretisiert. Damit nimmt sie im thematischen Feld eine ökonomisch argumentierende systemkritische Perspektive ein, an die eine tiefgreifende politische Transformationsperspektive anknüpft.

Bevor Winker sich der politisch-ökonomischen Analyse widmet, definiert sie in Kapitel 2 die Begriffe Care- und Reproduktionsarbeit. Diese sieht sie als zwei verschiedene Perspektiven auf sorgende Arbeit und plädiert „für die Verwendung beider Begriffe in ihrer jeweiligen Besonderheit“ (S. 15), da die Festlegung auf einen Begriff „den gerade erst beginnenden Prozess der vertieften Auseinandersetzung mit einem sehr großen Lebensbereich“ (S. 16) verhindere. Reproduktionsarbeit definiert sie unter Bezugnahme auf feministisch-marxistische Theorien als gebrauchswertorientierte Erhaltung der Arbeitskraft (S. 18) und Care-Arbeit im Anschluss an die Care-Debatte als bezahlte oder unbezahlte Erhaltung und Entwicklung des Lebens in oft asymmetrischen Beziehungen (S. 22ff.). Der Reproduktionsbegriff fokussiere auf die Form und Funktion der unentlohnten Haus- und Sorgearbeit im Kapitalismus, während der Care-Begriff die Arbeitsinhalte und konkreten Sorgetätigkeiten in den Blick nehme (S. 17). Selbstsorge sieht sie als Teil von Reproduktions- und Care-Arbeit (S. 19 u. 26). Muße im Sinne von zweckfreier Tätigkeit grenzt sie hingegen grundlegend von Arbeit ab (S. 19). Anschließend zeigt Winker, dass die neoliberale familien- und pflegepolitische Regulierung von Sorgearbeit an der Kostenreduktion für die Kapitalverwertung ausgerichtet ist. Trotz

des verallgemeinerten und ausgeweiteten Erwerbsdrucks setze staatliches Handeln auf die Familiarisierung bzw. Individualisierung der Reproduktionsarbeit und erzeuge eine strukturelle mangelnde Unterstützung von Care-Arbeitenden. Sorgearbeit werde dabei aufgrund der patriarchalen Verfasstheit der Gesellschaft weiterhin als Frauenarbeit konstruiert; somit seien von der neoliberalen Mehrfachbelastung vornehmlich Frauen betroffen (S. 53f.).

Gender bzw. Heteronormativismus ist eine zentrale Ungleichheitskategorie in der sozialen Verteilung von Sorgearbeit. Gleichzeitig bringt die strukturelle mangelnde Absicherung von Care für verschieden positionierte Menschen sehr ungleiche Belastungskonstellationen entlang intersektional verknüpfter Herrschaftsverhältnisse hervor. Winker verdeutlicht dies in Kapitel 3 anhand von vier idealtypischen Reproduktionsmodellen, deren empirische Verteilung unter Familien mit minderjährigen Kindern sie auf Basis von Mikrozensusdaten angibt: Das ökonomisierte Modell (13,8 Prozent) werde von den sozialpolitischen Reformen der letzten Jahre unterstützt und profitiere von dem klassenspezifischen Privileg, die Reproduktionsarbeit bezahlt auslagern zu können, während das paarzentrierte Modell (38 Prozent) von den verbleibenden fordistischen Institutionen gestützt werde und besonders stark auf geschlechtshierarchischer Arbeitsteilung basiere. Das prekäre (28,8 Prozent) und das subsistenzorientierte Modell (19,4 Prozent) umfassen armutsgefährdete und arme Familien. Mit Blick auf diese Modelle sowie auf die Arbeitsbedingungen in Care-Berufen argumentiert Winker, dass Menschen in ganz unterschiedlichen Lebensbedingungen potenziell für die von ihr angestrebte politische Transformation ansprechbar seien, da sie keine Rahmenbedingungen für ein gutes Leben vorfinden.

In Kapitel 4 verbindet die Autorin ihre Überlegungen zur intersektionalen Kapitalismusanalyse und zur Krise sozialer Reproduktion. Sie argumentiert anhand des Gesundheitsbereichs, des Bildungssystems, des Fachkräftemangels und der krankheitsbedingten Erwerbsausfälle, dass sich der Widerspruch zwischen Profitmaximierung und Reproduktion der Arbeitskraft durch neoliberale Regulierungen zuspitze. Dabei vertieft sie erstens ihre These, dass dies ein Ergebnis der Kostensenkungsstrategie des Staatshaushaltes und somit ein Effekt der neoliberalen Bearbeitung der Überakkumulationskrise sei (S. 97ff.). Außerdem untermauert sie zweitens ihre Überlegung, dass erst eine solche Krisenbetrachtung analytisch und politisch den „Menschen mit ihren Existenzsorgen und ihrem Zeitstress“ (S. 117) einen angemessenen Raum in den seit 2008 geführten Krisendebatten gebe.

In Kapitel 5 werden ausgewählte politische Initiativen aus dem 2014 gegründeten Netzwerk *Care Revolution* vorgestellt, dessen Mitinitiatorin Winker ist. Sie greift den spezifischen Ansatz der beginnenden politischen Vernetzung zu Care-Themen auf, indem sie die „Chancen solidarischen Handelns“ (S. 131) herausstellt, die sie vor allem in dem Wunsch der vorgestellten Initiativen nach einer Kooperation über verschiedene Positionen im Care-Verhältnis hinweg sieht: zwischen Versorgten, Care-Beschäftigten und unbezahlten Sorgearbeiter_innen. Im abschließenden Kapitel 6 konkretisiert sie weitere Schritte einer Care Revolution, deren Ziel „eine an menschlichen Bedürfnissen, insbesondere an der Sorge füreinander, orientierte, radikal demokratisch gestaltete Gesellschaft“ (S. 143) ist. Solch einen langfristigen Transformationsprozess voranzubringen bedeute, „unmittelbar erforderliche und die Kräfteverhältnisse verschiebende

Schritte mit dem immer präsenten Ziel einer gesellschaftlichen Alternative zu verbinden“ (S. 148). Grundlegend für gute Care-Beziehungen sei zunächst die Erlangung von Zeitsouveränität und Existenzsicherung durch Erwerbsarbeitszeitreduzierung und ein Bedingungsloses Grundeinkommen (S. 154ff.), begleitet von einem Ausbau öffentlicher sozialer Infrastruktur (S. 160ff.). Neu sind die folgenden Überlegungen, welche die Care Revolution in Richtung einer umfassenden gesellschaftlichen Transformation weiterdenken. In der Annahme, dass es sinnvoll sei, Vergesellschaftung und Demokratisierung beim Care-Bereich zu beginnen, da er als unmittelbar existenziell erfahren werde und die Profitorientierung hier besonders offensichtlich die Rahmenbedingungen von guter und bedürfnisorientierter Care-Arbeit verhindere, skizziert sie die Doppelstrategie einer dezentralen Gestaltung neuer sowie einer Demokratisierung bestehender Care-Infrastrukturen (S. 165ff.). Die dafür notwendige Verschiebung von Kräfteverhältnissen sieht Winker als Voraussetzung, um dann eine „Vergesellschaftung aller Produktionsmittel“ (S. 170) durchzusetzen. Nur so könne die Trennung von Lohn- und Reproduktionsarbeit aufgehoben und die soziale Arbeitsteilung von Herrschaft gelöst werden. Erst dann wären Verhältnisse erreicht, in denen Menschen eine radikal demokratische Kultur überhaupt entfalten können, um die Rahmenbedingungen individueller Bedürfnisbefriedigung kollektiv und solidarisch zu gestalten (S. 144f. u. 176ff.).

Insgesamt werden in dem Buch verschiedene Ansätze der Autorin miteinander verbunden und empirisch oder theoretisch vertieft. Es ist verständlich formuliert, nachvollziehbar strukturiert und für ein wissenschaftliches Publikum sowie care- und krisenpolitische Aktivist_innen geeignet. Hervorzuheben sind die konkreten politisch-strategischen Überlegungen im zweiten Teil, in denen Fragen etwa zum Bedürfnisbegriff oder zu radikaldemokratischen Utopien im Care-Bereich aufgeworfen und Antworten vorgeschlagen werden, deren Diskussion den Organisationsprozess der noch jungen Care-Bewegung voranbringen können.

Zur Person

Jette Hausotter, M. A. Forschungsgruppe Arbeit-Gender-Technik an der TU Hamburg-Harburg. Arbeitsschwerpunkte: Arbeits- und Geschlechtersoziologie, Intersektionalität.

Kontakt: Technische Universität Hamburg-Harburg, Arbeit-Gender-Technik, Schwarzenbergstraße 95, 21073 Hamburg

E-Mail: hausotter@tuhh.de